

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

25.8.1845 (No. 230)

Karlsruher Zeitung.

Montag, den 25. August.

N^o. 230.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile ober deren Raum 4 kr., Briefe und Gelder frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 18. August. Ein zweiter Protest gegen eine gewisse religiöse Partei, worin wider die Frömmerei wissenschaftlich und scharf aufzutreten werden soll, wird hier auch von gewichtigen Männern vorbereitet. Man ist gespannt, ob gedachter Protest mit Namensunterschriften ebenfalls durch die Zeitungen wird veröffentlicht werden können. — Der hier lebende Operateur Staack fährt fort, mit seinem Arkanum, wodurch er Parasiten und Balggeschwülste schmerzlos und unblutig in ganz kurzer Zeit beseitigt, die glücklichsten Kuren zu machen, so daß nun von Seiten des Ministeriums der Medizinalangelegenheiten mit dem Hrn. Staack Verbindungen angeknüpft worden sind, um ihm sein Geheimmittel als Gemeingut für die leidende Menschheit abzulassen. Hr. Staack soll dafür sehr bescheidene Forderungen gestellt haben. (F. D. P. A. Z.)

— Aus der Grafschaft Mark in Westphalen. Auch in unserer, besonders an Kartoffeln und Korn so reichen Gegend scheint, während wir noch vor Kurzem eine sehr ergiebige Ernte hoffen durften, eine förmliche Misere in Aussicht zu stehen. Die Kartoffeln bekommen röthliche Flecken, die später in förmliche Fäulniß übergehen und an einigen Orten, besonders im Lennehal, so pestartig sind, daß dem Vieh diese Nahrung nicht gereicht werden kann. Die ältesten Leute erinnern sich nicht einer derartigen Kartoffelseuche, und bis jetzt kennt man auch nicht die eigentliche Ursache dieses Uebels, denn fäuliger Weise kann man es doch nicht der Nässe zuschreiben, da in früheren Jahren starker Regen fiel, ohne daß Fäulniß eintrat. Auch die Hoffnungen auf eine ergiebige Kornerte sind verschwunden. Wenn auch die meisten Dekonomen im Kreise Hagen ihren Roggen schon eingeseuert haben, so ist gerade in dem fruchtbarsten Theile unserer Provinz, dem Hellwege, noch sämmtlicher Roggen auf dem Felde, und bei einer solchen Nässe, wie wir jetzt haben, kann er unmöglich eingeseuert werden; er muß also auslaufen und verderben. Nur baldiges trockenes Wetter kann noch etwas retten. (Barm. Z.)

Bayern. München, 18. August. Die traurigen Nachrichten über die ewig beklagenswerthen Vorgänge in Leipzig bringen hier einen tiefen Eindruck hervor. Bei Hof sollen sie wahren Schrecken erregt haben, was die nahen Verwandtschaftsbande als begreiflich erscheinen lassen. So befindet sich bekanntlich seit einem halben Jahre auch der älteste Sohn des Herzogs Maximilian in Bayern behufs seiner ferneren Bildung zu Dresden in dem Familienkreise des Prinzen Johann von Sachsen. (Fr. Z.)

München, 19. August. Durch königl. Entschliessung vom 4. August wurde der Professor an hiesiger Universität, Dr. Schaffhäußl, zum ordentlichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften bei der mathematisch-physikalischen Klasse ernannt, und die Wahl nachbenannter Mitglieder dieser Akademie genehmigt: I. Als Ehrenmitglied Sr. Erl. Graf Wilhelm von Würtemberg. II. Als ordentl. Mitglied der philosophisch-philologischen Klasse: Dr. Ernst Rastau, Professor an hiesiger Universität. III. Als auswärtige Mitglieder, a) für die philosophisch-philologische Klasse: 1) A. Rangabé, Prof. an der Universität zu Athen, 2) Dr. Julius Mohl in Paris, 3) John Mitchell Kemble in London. b) für die mathematisch-physikalische Klasse: 1) Dr. Tidemann, geh. Rath und Professor in Heidelberg, 2) Leopold Smelin, Prof. in Heidelberg, 3) Justus Liebig, Prof. in Gießen, 4) Dr. Jäger in Stuttgart, 5) Simon Ohm, Prof. und Rektor der polytechnischen Schule in Nürnberg. IV. Als Korrespondenten, a) für die mathematisch-physikalische Klasse: 1) Dr. Christian Gottlob Barth zu Galtz, 2) Dr. Gustav Bischof, Prof. in Bonn, 3) Dr. Grichson, Prof. in Berlin, 4) Dr. Wädler, Hofrath und Prof. in Dorpat. b) für die historische Klasse: 1) Dr. Fölix, Advokat in Paris, 2) Prof. Dr. Schröder, Bibliothekar in Stuttgart, 3) Dr. Kunstmann in Lissabon. (A. Z.)

Sachsen. Dresden, 21. August. Bei der gestern hier stattgefundenen Wahl einer Kommission zu Entwerfung der Statuten für den hier und im benachbarten Dorfe Bessungen bestehenden Zweigverein des Gustav-

Adolfs-Vereins hielt Hosprediger Zimmermann einen Vortrag, worin er den Zustand der Stiftung im Allgemeinen, besonders aber im Großherzogthum Hessen darlegte. Diese Sachlage stimmte im Wesentlichen mit den Nachrichten überein, welche in der Jahresversammlung zu Erbach am 18. und 19. Juni d. J. gegeben worden waren, und sind durchaus günstig. Die ganze Stiftung hat in Deutschland 400 Vereine; im Großherzogthum Hessen zählt sie gegen 35,000 Mitglieder. Dabei zeichnet sich hier das Land vor den Städten in der Theilnahme aus, wie z. B. erwähnt wurde, daß die bei Friedberg gelegene arme Gemeinde Feuerbach II. vom ältesten Mann bis zum kleinsten Kind, jedes mit einem jährlichen Beitrag von 1 fr., Mitglied des Vereins sey. Mehrere in die Kommission gewählte Mitglieder des engern Verwaltungsraths lehnten diesen Ruf ab, weil sie auch zu Abgeordneten für Stuttgart gewählt sind, und in Kürze dorthin abreisen. Uebrigens wählte die Versammlung auch mehrere rechtsgelehrte Laien in die Kommission. — Unser dirigirender Staatsminister, Frhr. du Rühl, welcher eine Erholungsreise nach Wien und Triest gemacht hat, wird demnächst zurück erwartet. — Sr. großh. Hoheit der Prinz Emil von Hessen befindet sich im Seebade zu Scheveningen. (S. M.)

Königreich Sachsen. Leipzig, 17. August. Die Wachmannschaft der Kommunalgarde, welche Augenzeuge bei dem Schießen auf die Menschen vom 12. August war, hat (nach einer Mittheilung der „Magdeb. Ztg.“) folgende Erklärung veröffentlicht: „Die höchst beklagenswerthen Ereignisse, welche in Leipzig am Abend des 12. August vorkamen, werden in der Beilage zu Nr. 199 der „Leipz. Ztg.“ so ungenau mitgetheilt, daß wir uns im Interesse der Wahrheit gedrungen fühlen, öffentliches Zeugniß abzulegen über Das, was wir an jenem Abende mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört haben. Die Thatsachen, welche wir bezeugen können, sind einfach folgende: Nach Beendigung des Gastmahls bei Sr. königl. Hoheit erhielt der mitunterzeichnete Dr. Heyner, als dienstthuender Wachkommandant, von dem Kommandanten der hiesigen Kommunalgarde Befehl, einen Theil der Wachmannschaft, zu welcher die Unterzeichneten sämmtlich gehörten, auf den Hofplatz zu führen und zu Herstellung der Ruhe zu verwenden. Dr. Heyner eilte sofort vom Hotel de Prusse aus über den Hofplatz nach dem Bachlofale auf dem Raschmarke, und die zahlreich versammelte Menge erschwerte ihm nicht den Durchgang, sondern machte auf seine Anrede, daß er die Wachmannschaft der Kommunalgarde herbeiholen wolle, ihm bereitwillig Platz. Von dem Bachlofale aus führte Dr. Heyner eine dort aus der fünften und fünfzehnten Kompanie gebildete und 42 Mann zählende Abtheilung durch die Grimmaische Straße und die Universitätsstraße über den Morisdamm auf den Hofplatz. Dort angekommen, fanden wir, daß vor dem Hotel de Prusse ein Bataillon der hier garnisonirenden leichten Halbbrigade in Front bereits sich aufgestellt hatte. Der Raum zwischen der Frontlinie dieser Truppen und den Barrieren der Promenade war völlig frei. Die Menschenmenge hatte sich bis hinter die Barrieren zurückgezogen und stand dicht gedrängt auf den Gängen der Promenade. Die von Dr. Heyner geführte Abtheilung der Wachmannschaft, welche ohne Widerstand durch die Menschenmasse auf der Promenade ihren Marsch bemerkte, hatte, marschirte über den menschenleeren Hofplatz in der Richtung nach dem Hotel de Prusse und stellte sich auf dem rechten Flügel des Schützen-Bataillons in Front auf, dergestalt, daß sie mit der Frontlinie des Bataillons einen rechten Winkel bildete. Diese Aufstellung wurde dadurch herbeigeführt, daß Oberst v. Buttlar der von Dr. Heyner kommandirten Abtheilung entgegenkam mit dem Bemerkten, man sey nicht nöthig und möge wieder zurückkehren. Auf die Ermüdung des Dr. Heyner, daß er ohne Ordre des Kommandanten Haase den Platz nicht verlassen dürfe, veranlaßte Oberst v. Buttlar das Wachkommando, aus der Schußlinie zu gehen, um sich in der angegebenen Weise aufzustellen. Kurz darauf marschirte das rechte Peloton des Schützenbataillons auf den rechten Flügel ab und bis an die Gebüsche von Thaers Denkmal. Nachdem dies geschehen, vernahm man ein Signal, sofort nach dessen Erfolg schlug das eine Glied des in Front stehenden Bataillons in der Richtung nach

Die Pyrenäenräuber.

In den Zeitungen war mehrfach von den Räuberbanden die Rede, die auf der spanischen Grenze ihr Unwesen trieben, und namentlich das Arrondissement von Ceret im Departement der Opyrenäen unsicher machten. Der „Constitutionnel“ theilt jetzt über das Treiben jener Strauchritter Näheres mit, und zwar Dinge, die längst entschwundenen Zeiten anzugehören scheinen, aber doch vom neuesten Datum und Thatsachen sind, welche, wie das genannte Blatt ausdrücklich bemerkt, durch die gerichtliche Prozedur erhärtet sind.

In den Schlussmonaten des Jahres 1844 that sich eine Anzahl spanischer Karlisten, die des Lotter- und Hungerlebens in den Depots satt und müde waren und sich wieder nach den Fleischdöpseln des Guerillastreibens sehnten, in dem französischen Grenzort Las Illas zusammen und organisirte sich in Banden, welche sofort in der Umgegend zu haufen begannen. Um den spanischen Truppen, die den schlimmsten Gästen nachsetzten, zu entweichen, griffen sie am 6. Dezember in der Mougua einen kleinen französischen Posten an, der ihnen den Weg versperrte. Nach einem Verluste von mehreren Toden nahmen sie jedoch Reißaus. Der Kommandant des Postens, Sergeant Bagné, vom 10. Linienregimente that bei dieser Gelegenheit Wunder der Tapferkeit.

Obgleich mit blutigen Köpfen zurückgewiesen, wurden die Banditen doch gerade von dieser Zeit an der öffentlichen Ruhe mit jedem Tage gefährlicher. Die eine Bande, die aus zwanzig Karlisten bestand, hatte einen gewissen Vigne zum Hauptmann, der jedoch unter seinem Räubernamen Pel-Cagnés (der Röhrlkälter) bekannter war; an der Spitze der zweiten Bande, die dreizehn Mann stark war, stand der ehemalige Mönch Gépél, deshalb gewöhnlich Fray (Bruder) genannt; und an der Spitze der dritten der wilde Sagals, bei dessen bloßem Namen schon jeder katalonische Bauer zitterte.

Das Dorf Las Illas war, wie bereits bemerkt worden, von den drei Banden zum Hauptquartier erwählt worden, und von hier aus bezogen sie Waffen und Munition. Ein Theil der Banditen war, wie die Hauptleute, mit Donnerbüchsen

(französisch tromblons und spanisch trabucos genannt) bewaffnet, und dies gab Veranlassung zu der Benennung Trabucosmänner (traboucaires).

So bewehrt und organisiert zogen sie nur zur Nachtzeit auf Raub aus; so lange die Sonne schien, lagen sie bald in dieser bald in jener Sennhütte oder einsamen Meierei versteckt, dem Besitzer im Falle des Verraths Tod und Verderben drohend, oder sie hielten in einer Schlucht, Höhle u. s. w. Raub. Der Eine und Andere wurde auf Kundtschaft ausgeschickt oder an einen abgelegenen wohnenden reichen Gutsbesitzer mit einem Brandbriefe abgefertigt, in welchem Tag und Stunde bezeichnet waren, wo zehn-, zwanzig-, dreißig-, ja vierzigtausend Franks an einen bestimmten Ort gelegt werden sollten, im Weigerungsfalle wurde gedroht, daß Haus und Hof angezündet und die Bewohner erwürgt werden würden.

Die Trabucosmänner trieben es bald so arg, daß sich die französischen Behörden zu energischen Maßregeln gezwungen sahen. Am 20. Februar dieses Jahres rückte die Gendarmerie nach Las Illas, wo mehrere Banditen versteckt liegen sollten. Trotz der furchtbaren Kälte wurde das bezeichnete Haus in der Nacht umzingelt, worauf der Marschal-de-Logis mit dem Rest seiner Leute ins Innere drang, um das Nest auszunehmen. Aber der kühne Angriff bekam der Gendarmerie schlecht: die Banditen — es war die Vignésche Bande — hatten zu rechter Zeit Wink bekommen und sich schlagfertig gemacht; sie hielten ihren Rückzug über die Leichen zweier Gendarmen und entkamen ungefährdet mit raunenswerther Verwegenheit.

Späterhin wurden einigen von dieser Bande festgenommen und sie werden vor den Äpfeln erscheinen.

Am furchtbarsten machte sich jedoch die Bande unter Sagals Anführung. Gleich den andern beiden hatte sie mehrere Personen fortgeschleppt und erst gegen ein bedeutendes Lösegeld freigelassen.

Am 28. Februar 1845 hatten sich Sagals und Fray mit ihren Leuten auf halbem Wege zwischen Barcelona und Gerona in Hinterhalt gelegt, um den Eisenwagen zu berauben, der Nachts vorüber kam und fünfzehn Reisende hatte.

Die Banditen hielten den Wagen an, ließen die Reisenden aufsteigen, riefen

der Promenade an u. gab Feuer. Zu gleicher Zeit vernahm man das Feuern des auf dem rechten Flügel bis an die Gebüsch vorgerückten Pelotons. Von einer vorausgegangenen Aufforderung an die auf der Promenade versammelte Menge, sich zu entfernen, so wie von einer damit verbundenen Verwarnung, daß außerdem geschossen werde, haben wir nichts gehört. Eben so wenig haben wir „vordringende Schreier“ oder irgend einen Angriff gegen das Militär bemerken können. Vielmehr ist über den bis an die Promenade menschenfreien Kopfplatz hinweg in die Menschen geschossen worden. Nach dem Feuern rückte das Bataillon in Front mit Sturmschritt vor bis an die Barriere der Promenade, kehrte jedoch bald wieder in die frühere Stellung nahe vor dem Hotel de Prusse zurück. Dies ist der Hergang der Sache, wie er von uns wahrgenommen und auf Erfordern eidlich bestätigt werden kann.“ (Folgen die Unterschriften.)

Dänemark.

Kopenhagen, 11. August. Die „Berlingske Zeitung“ ist mit Berichten über die Reise des Königs durch Westjütland und Nord-Schleswig angefüllt. Ueberall ist Allerhöchstderselbe mit dem größten Jubel empfangen worden. In Ripen haben Se. Maj. unter andern die restaurirte Domkirche besucht, wo der Bischof eine den Umständen angemessene Rede hielt. Auch hatte sich, wie berichtet wird, in dieser Stadt allgemeine Freude über die dort eben eingetroffene Nachricht von dem Restrikt, das Verbot der schleswig-holsteinischen Fahnen betreffend, verbreitet, die sich bei der Abreise des Königs in einem jubelnden Hurrah „für den König und das Fahnenrestrikt“ Luft machte. Se. M. dankten, und äußerten, es freue Sie, Ripen wieder gesehen zu haben. Eine Meile von Ripen, bei Homlund, wurde Se. Majestät von Sr. Durchl. dem Statthalter der Herzogtümer empfangen, der in den Wagen des Königs stieg und mit ihm die Reise über Lyngumkloster nach Tondern fortsetzte. In Ripen beurlaubte sich auch Se. kön. Hoh. der Kronprinz von seinem königl. Vater und reiste nach Snoghoi ab.

Frankreich.

Paris, 21. August. Der Krieg zwischen den beiden konservativen Blättern „Globe“ und „Presse“ dauert mit unerhörter Heftigkeit fort. Hr. E. v. Girardin, Hauptredakteur der „Presse“, hat in seinem Blatte erklärt, der Redakteur des „Globe“ und der neu zu erscheinenden „Epoque“ hätten ihm eine Fustion mit der „Presse“ angetragen, um so aus beiden Blättern ein einziges großes Blatt zu machen, das alle Konkurrenz unmöglich machen würde. Die H. H. Solar und Granier de Cassagnac, Redakteure des „Globe“ und der „Epoque“, erklären nun ihrerseits die Angabe des Hrn. v. Girardin für eine Lüge; allein es geht doch aus dem Ganzen hervor, daß von beiden Seiten durch Mittelpersonen Annäherungsversuche gemacht wurden, die jedoch zu keinem Ergebnisse führten, und daß der erneuerte heftige Krieg zwischen beiden Blättern die Folge getäuschter Erwartungen ist. — Gestern haben vor der 7. Kammer des hiesigen Zuchtpolizeigerichts die Verhandlungen gegen die der Verbindung angeklagten Zimmergesellen begonnen; die Angeklagten, meist junger Leute von 25 bis 35 Jahren, benahmten sich sehr anständig und würdig. Die Zeugnisaussagen boten nichts Besonderes dar: es waren meistens Meister, die, eingedenk der durch den Arbeitsstillstand erlittenen Verluste, voll Feindschaft gegen die Gesellen austraten. Heute dauert das Zeugenvorhör fort und morgen wird erst das Urtheil erfolgen. Die Advokaten Berryer, Hennequin, Ledain, Dutheil und Blot-Lequesne führen die Vertheidigung. — Gestern sind abermals hier und in der Bannmeile zahlreiche Verhaftungen unter den Arbeitern vorgenommen worden. — Die Anzahl der den Forderungen der Zimmergesellen beigetretenen Meister beträgt heute 235. — Zu Gent verheiratete sich vor Kurzem Hr. Emil Clement de la Roncière, Sohn des Generalleutnants Baron de la Roncière, bekannt durch einen berühmten Prozess mit Fraulein Crispieles, Tochter eines pensionirten Gendarmereiobersten. — Der russische Staatsrath Greisch ist aus Deutschland hierher zurückgekehrt. Derselbe schreibt an einem neuen Werke. — Endlich ist das „Commerce“ von Hrn. Dutacq, dem Gründer des Siècle, um 100,000 Fr. angekauft worden.

Paris, 21. August. (Korresp.) Für die verunglückten Arbeiter und ihre Familien in Rouen bei Gelegenheit des vorgestrigen Orkans sind bereits in Paris und in Rouen Subskriptionen eröffnet und namhafte Beiträge unterzeichnet worden. — Briefe aus Havre melden, daß derselbe Orkan sehr viele Unglücksfälle an den Küsten des Ozeans veranlaßt habe, und daß man über das Schicksal mehrerer, nach Havre gehöriger Schiffe in größter Besorgniß sey. — Auch die Musik des 12. Regiments ist plötzlich in größter Eile von Havre nach Gu abgegangen, — es scheint jedoch, als ob diese Anstalten mehr dem Besuche des Prinzen und der Prinzessin von Salerno, als einer Hoffnung auf den Besuch der Königin Viktoria gelten. — Die „France“ erklärt die Nachricht deutscher Blätter, der Prinz von Preußen werde auf dringende Einladung

des Königs Ludwig Philipp nach Paris kommen, für eine Unwahrheit. — Außer der im Louvre aufgestellten Statue des Herzogs von Orleans wird auch eine in Algier und eine in St. Omer aufgestellt, andere Statuen des Prinzen sind für Versailles, St. Omer und Bourbourg bestimmt. Die radikalen Blätter erheben sich gegen diese Art von knechtischer Abgötterei gegen einen Prinzen, dem man allerdings seine guten Eigenschaften nicht absprechen wolle, der jedoch noch nichts für das Land gethan habe, das solcher Ehren würdig sey. Der „Moniteur de l'Armée“ veröffentlicht eine königliche Ordronanz, welche die Errichtung von drei neuen Regimentern eingeborner Spahis befiehlt, und eine vollständige Umgestaltung der übrigen eingebornen Kavallerie in Afrika regelt. — Der „Toulonnais“ meldet, daß die Untersuchung über den Brand des Mourillon zu keinem Resultate geführt habe, daß man aber noch immer Lunten und Brandstoffe entdeckte. Heute haben hier abermals Verhaftungen von Arbeitern stattgefunden.

Seiz (Eisab), 22. August. (Korresp.) Das Projekt der mainz-strasburger Eisenbahn bewegt und beschäftigt viele Bewohner des linken Rheinufer von Straßburg bis Mainz in solchem Grade, daß man glauben möchte, das Unternehmen derselben wäre leicht, der Ertrag bedeutend und der Nutzen für die Rheingegenden groß. Allein eine genauere Prüfung dieses Projektes rücksichtlich der angegebenen drei Punkte, nämlich: des Unternehmens, des Ertrags und des Nutzens, dürfte eine entgegengesetzte Meinung hervorbringen. Das Unternehmen. Rheinbayern, Rheinpreußen, Holland und Belgien haben unstreitig Alles zu thun, um die Anlage der mainz-strasburger Eisenbahn zu begünstigen. Allein anders verhält es sich mit Hessen-Darmstadt und Frankreich, welchen Ländern eine große Strecke dieser Eisenbahnlinie zufällt. Von Mainz nach Frankfurt besteht ein Schienenweg, und welcher schon im nächsten Jahre durch das hessen-darmstädtische Land längs dem rechten Rheinufer dem Publikum wird geöffnet werden. Es ist demnach schwer zu begreifen, daß die hessen-darmstädtische Regierung ihrer Strecke an der frankfurt-basler Bahn auf dem rechten Rheinufer eine eigene Konkurrenz durch eine zweite Bahn von Mainz nach Frankfurt in einer Distanz von einigen Stunden parallel mit jener auf dem rechten Rheinufer bilden wird. Die französische Regierung hat bei der Annahme der havre-strasburger Eisenbahnlinie den Transit von Havre nach Deutschland als einen der wichtigsten Gründe der Anlage der genannten Bahn im Auge gehabt. Es ist also, von diesem Gesichtspunkt ausgehend, zu erwarten, daß sie Alles thun wird, was den Transit von Havre nach Mannheim und Rastatt erleichtert, und Alles, was diesen erschwert, unterlassen wird. Nun ist aber leicht einzusehen, daß die mainz-strasburger Eisenbahn den Transit-handel der belgischen und holländischen Seehäfen sehr erleichtern und dadurch die Konkurrenz mit Havre sehr erschweren würde. Es ist also ganz im französischen Interesse, daß das Projekt der strasburger-lauterburger Eisenbahn von der französischen Regierung zurückgewiesen, und um so mehr zurückgewiesen wird, da diese Eisenbahn eine bestehende Bedingung ist, daß der lautnerburger Schienenweg gebaut wird. Aus einem andern, wenn auch minder wichtigen Gesichtspunkte ist die mainz-strasburger Eisenbahn gegen das Interesse Frankreichs. Die zwei Rheindepartemente verbrauchen jährlich mehr als zwei Millionen Zentner Steinkohlen, welche wirklich schon großentheils, und später vielleicht ganz aus den saarbrücker Kohlenminen bezogen werden. Dieser Kohlentransport, welcher im Geldbetrag den Werth des Ankaufspreises übersteigt, ist also ein wichtiger und sehr beachtenswerther Gegenstand, und die französische Regierung muß sich in staats-ökonomischer Rücksicht sehr angelegen seyn lassen, genannten Kohlentransport so lange als möglich auf französischem Boden zu bewerkstelligen. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, wird wahrscheinlich der Marn-Rheinkanal zwischen Nanzig und Straßburg vollendet und das Projekt der Anlage eines Kanals von Saarbrücken über Saargemünd in den Marn-Rheinkanal ausgeführt werden. Diesem ganz französischen Unternehmen würde aber ein sehr unsicherer Erfolg zu Theil werden, wenn die Steinkohlen auf der verbach-lauterburger Eisenbahn in die zwei Rheindepartemente kämen. Aus diesen angeführten Gründen dürfte das Unternehmen der mainz-strasburger Eisenbahn nicht so leicht seyn, und die hessischen und französischen Kammern werden die Sache in reifliche Ueberlegung nehmen. Der Ertrag. Die basel-strasburger Eisenbahn hat noch nie den Ertrag von 3 Prozent des Kapitals derselben erreicht. Dieser Uebelstand ist freilich sehr unbequem für die Aktionäre jener Bahn, welche durch die Fortsetzung der Bahn von Straßburg bis Mainz dieses Uebel zu heben hoffen. Allein es ist mehr als ungewiß, daß diese Hoffnung realisiert wird, und zwar aus folgenden Gründen: 1) Geht seit fünfzig Jahren der bei weitem größere, man könnte sagen einzige Güter- und Personenzug zwischen Frankfurt und Basel auf dem rechten Rheinufer. Dieser Zug hat seit der Eröffnung der frankfurt-basler Eisenbahn von Mannheim nach Freiburg nicht nur nicht ab-

Verschiedenes.

Das Berliner Gewerbe-, Industrie- und Handelsblatt enthielt im vorigen Monat eine ausführliche Nachricht aus dem Englischen über die gerichtliche Untersuchung wegen der Explosion zweier Dampfessel in der Fabrik Samuda u. Komp. in London, wovon die Schuld auf einen gewissen Lowe fällt, und wobei es, wie gewöhnlich, nicht ohne Opfer an Menschenleben abgegangen ist. Da heißt es in Nr. 8 des gedachten Blattes vom 26. Juli d. J.: die Jury habe, nach Beendigung des Verfahrens, einstimmig erklärt, George Lowe sey des all gemeinen Deläters (manslaughter, d. h. Todtschlag, im Gegenseitigen zum vorsätzlichen Mord) schuldig, und auch der Coroner sey damit einverstanden gewesen. Eine vom Herausgeber hinzugefügte Anmerkung lautet: „Dieser eben so neue, als originelle Auspruch der Jury dürfte nichtsfeweniger seinen Zweck gewiß vollständiger erreichen, als jede noch so harte Geld- oder Gefängnißstrafe, und wir müssen darin wiederum die Vortrefflichkeit der englischen Verfassung und Gesetzgebung und den praktischen Sinn der Engländer lobend und bewundernd anerkennen.“

Ein Pennsylvanier, der in der Laufe den sonderbaren Namen „Nicht“ erhalten hatte, kam nach Deutschland, und wurde auf einer Reise gefragt, wie er hieße. „Nicht Dbertown!“ antwortete er. „Nun wie denn?“ fragte der Thorchreiber. „Nicht Dbertown!“ erwiderte er zum zweiten Male. „Her!“ fuhr ihn der erzürnte Beamte an: „hier werden keine Narrenposen gemacht, hier sind wir im Königreich Hannover, ich heiße auch nicht Dwertown, ich will aber Ihren Namen wissen!“ — „Sie heißen auch „Nicht Dbertown?“ fragte überrascht der Pennsylvanier, „haben Sie Verwandte in Amerika?“ „Her!“ was gehen Sie meine Verwandten an, wie Sie heißen, will ich wissen!“ „Nicht Dbertown“, ich habe es ihnen ja schon drei Male gesagt!“ — „Nun, warten Sie!“ rief im Uebermaß seines gerechten Zornes der königl. Beamte, „ich will Sie zu einer ganzen Menge von Leuten bringen, die alle nicht Dbertown heißen!“ — Der Reisende wurde in der That abgeführt, und erst durch seinen Paß klärte sich der Irrthum auf.

(Wunderbare Beschaffenheit des menschlichen Hautorgans.) Ein Sandföhrchen deckt 250 Schuppen. Ein einziges Schuppchen hat über 500 Poren. Hundert solche Poren in einer Linie machen $\frac{1}{10}$ Zoll aus. Ein Zoll fast 1000 Poren in einer Reihe; ein Schuh 12,000; ein Quadratschuh 144 Millionen. — Nun beträgt die Oberfläche der Haut bei mittelmäßiger Größe 14 Quadratschuh, und befißt 2016 Millionen Poren.

Einem Gerichtspräsidenten in Frankreich wurde die Bemerkung gemacht: er möge die Entscheidung eines Prozesses verschieben, weil dadurch dem Ministerium ein wichtiger Dienst geleistet werde. — „Wir sprechen hier Urtheile“, erwiderte der brave Mann, „aber wir leisten keine Dienste.“

zu, ihre Taschen zu leeren und Geld und Kostbarkeiten auf den Mantel zu werfen, der am Wagen ausgebreitet worden war; zugleich wurde gedroht, daß jeder, der bei der Durchsuchung noch etwas bei sich habe, erschossen werden solle. Sodann mußten die Reisenden ihre Papiere vorzeigen, worauf die Banditen vier derselben aus hoben und ihnen beschämen, mit ins Gebirge zu kommen, bis die Hbrigen sie ausgelöst hätten. Der Eine bestach den ihm zur Bewachung beigegebenen Banditen mit einigen Quadrupeln, die er in den Stiefeln den Augen der Auführer entzogen hatte, und entkam; die drei Andern wurden mitgenommen, nämlich Velbe, fünfzig Jahre alt und krank, Roger, Sohn eines Bankiers in Figueras, und Massot Damius, dessen Mutter den Räubern zu Füßen fiel und um die Gnade bat, ihrem Sohne folgen zu dürfen. Aber die unglückliche Mutter wurde von den Banditen mit dem Bedeuten fortgestoßen, sie solle bald mehr von ihnen hören. Jetzt hielten sie nach dem Entwichenen Nachsuchung, aber ein Pfiff von der nächsten Anhöhe deutete auf eine heranziehende Gefahr, so daß sie sich eilends mit ihrer Beute und den drei Geißeln entfernten.

Einige Tage nach diesem Vorfalle erhielt Mme. Massot einen Brief von ihrem Sohne, bei dem ein Billet lag, das von einem der Räuber geschrieben und Juan Tocaben unterzeichnet war. Der Pseudonimus erklärte, wenn sie ihren Sohn lebendig wieder sehen wolle, so möge sie 1000 Unzen Gold (84,000 Fr.) Lösegeld zahlen. Zeit und Ort wurden angegeben und dann hinzugesetzt, sey das Geld nach abgelassener Frist nicht erlegt, so werde man ihr das eine Ohr ihres Sohnes und eine neue Frisbewilligung schicken, nach Ablauf derselben das zweite Ohr und nach Ablauf des dritten Termins den Kopf.

Die spanischen Behörden, die Mme. Massot unter der Hand zu Rathe zog, rietben ihr, sie solle Zeit zu gewinnen suchen, man werde indeß einen Hauptstreich ausführen, um ihren Sohn sowohl wie die beiden andern Gefangenen, deren Angehörigen gleichfalls solche Drohbrieve erhalten hatten, zu befreien.

Schluß folgt.

sondern sehr zugenommen. Es ist also nicht zu erwarten, daß eine Eisenbahn zwischen Mainz und Straßburg der frankfurt-basler Eisenbahn eine bedeutende Konkurrenz machen wird, weil die Ursache, welche die Güter- und Personenzüge seither auf dem rechten Rheinufer, statt auf dem linken, erhielt, heute noch fortbesteht. 2) Es ist mehr als wahrscheinlich, daß, wenn einmal die havre-sträßburger Eisenbahn dem Handel übergeben ist, ein großer Theil der Kolonialwaaren, die seitdem aus den holländischen und belgischen Häfen den Rhein herauf nach Mannheim kamen, künftig von Havre auf der sträßburg-havrer Eisenbahn dahin und nach Rastatt kommen werden. 3) Ist nicht anzunehmen, daß die Reisenden aus dem Rheingau nach dem mittlern und südlichen Deutschland, nach der Schweiz, Tyrol und Italien der mainz-sträßburger Eisenbahn sich bedienen werden, wo sie einmal in Lauterburg die französische, und in Kehl und Breisach die badische Quanelinie zu passiren hätten. 4) Alle Güter, welche aus den holländischen und belgischen Häfen nach Mannheim kommen, und deren im verfloßnen Jahre 2 Millionen Zentner dort ein- und ausgeladen wurden, werden gewiß nicht auf der mainz-sträßburger Eisenbahn nach Ludwigshafen gebracht und dann nach Mannheim über den Rhein geführt werden, sondern sie werden ihre direkte Richtung auf dem Rhein nach dieser Stadt behalten, wo sie dann entweder auf dem Neckar oder auf der frankfurt-basler Eisenbahn nach dem mittlern und südlichen Deutschland gebracht werden. Der Nutzen. Dieser könnte nur für Rheinbayern bestehen. Denn das Antinationale und nutzlose einer mainz-sträßburger Eisenbahn für Hessen-Darmstadt und Frankreich ist bereits dargethan; nur ist noch in Bezug auf letzteres Land beizufügen, daß es ganz widersinnig von der französischen Regierung behandelt wäre, wenn sie auf die Verminderung der Rheinzölle dringt, deren Fortbestehen für Havre, rücksichtlich dessen Konkurrenz mit den belgischen und holländischen Häfen, auf dem Plage von Mannheim so günstig ist. Rheinbayern hat wenig Fabriken, und sein fruchtbarer Theil liegt am Rhein, also in der Nähe der frankfurt-basler Eisenbahn, auf welche bei den allenthalten gut eingerichteten Nebenfahrten über den Rhein leicht zu kommen ist. Die rheinbayerischen Weine sind im Allgemeinen für die Zollvereinsstaaten bestimmt und werden also gewiß nicht auf der sträßburg-mainzer Eisenbahn verführt werden. Es bleibt also nur noch der unbedeutende Personentransport übrig, der gewiß nicht einträglich genug ist, um die Erbauung der mainz-sträßburger Eisenbahn zu begründen. (913)

Niederlande.

Am 11. August hielt der niederländische Verein für Förderung der Belange des Buchhandels im Innern der Niederlande zu Amsterdam seine 28ste Jahresversammlung. Er hat möglichste Verhinderung des Nachdrucks von Schrift- und Kunstwerken und Reinhaltung der Ehre der niederländischen Druckerpresse zu seinen Hauptzwecken. — Eine holländische Gesellschaft hat sich gebildet zur Anlage einer Eisenbahn vom amsterdamer Freilagerdock über Amersfoort nach Deventer, mit einem Seitenzweig nach Zwolle, unter dem Namen der „großen Verbindungsbahn.“

Preussische Monarchie.

Königsberg, 12. August. Der Festungsbaue geht ruhig vorwärts. Die Arbeiter dürften sich eher vermindert als vermehrt haben. Das Mauerwerk der großen Kaserne auf Herzogacker, so wie die Mittelschanze vor derselben, ist um mehrere Fuß erhöht worden, die Eck- und Mittelthürme der ersteren treten deutlicher hervor, auch sind bereits mehrere Schießscharten bemerkbar. Neben der Brücke vor dem Königsthor hat der große Festungsgraben die größte Tiefe erlangt. Wälle und Außenwerke sieht man vom ehemaligen Kupfersteich bis nach dem Bregel (Unterfupferhammer) hin aufgeschüttet. Der Bau mehrerer bombensicherer Pulverhäuser ist beendet worden. (R. 3.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 9. August. Wir haben neue Nachrichten aus dem Kaukasus. Der Graf Boronjow hatte am 8. und 12. Juli die erwarteten Transporte glücklich erhalten, und da sie unterwegs auf kein Hinderniß gestoßen waren, so ließ dies erkennen, wie sehr das Gesecht mit dem Fürsten Bebutow, welcher kurz vorher einen kleinen Transport durch das Gebirge nach Andia geführt hatte, die Bergvölker entmuthigt haben mußte. Am 12. Juli wurde eine Kognosozierung nach Dargo hin unternommen, wohin nach Eintreffen von mehrerem Proviant der Marsch gehen sollte. Das Wetter war besser geworden. Am Namensfest Ihrer Maj. der Kaiserin (13. Juli) vertheilte der Oberbefehlshaber mehrere militärische Ehrenzeichen. Der General Schwarz

— Die „Gazette des Tribunaux“ erzählt folgenden Vorfall, der, wenn er wahr ist, ein würdiges Seitenstück zu dem Sujet der bekannten Dyer: „die diebische Elster“, bildet. Herr B. hatte zwei kostbare Hemdnöpfchen mit einer kleinen Fliege von polirtem Stahl darauf, so täuschend gearbeitet, daß nicht selten, wenn er sie anhatte, Leute, die gerade mit ihm sprachen, die Fliege wegzagen wollten. Gines dieser Knöpfchen verschwand. B. hatte seinen Verdacht, wollte indeß, wegen Mangels an Beweisen, vorläufig zurückhalten. Im folgenden Jahre verschwand auch das zweite Hemdnöpfchen, und nun wurde die alte Magd des Diebstahls beschuldigt und aus dem Hause gejagt. Nicht lange nachher gewahrte B. ein Spinnengewebe in einem Winkel seines Kabinetts, und wie er dasselbe wegkehrte, siehe! da fielen die beiden Hemdnöpfchen heraus. Eine große Spinne hatte, durch die Reiblichkeit verführt, dieselben als Fliegen in ihre Netz getrieben. Die ungeschuldige Magd wurde jetzt natürlich zurückgerufen und für die erlittene Kränkung belohnt.

— Vor einigen Tagen ist in Boulogne ein junger Seemann, Namens Journier, der diese Stadt vor 4 Jahren als Schiffsjunge verlassen hatte, in einem schrecklichen Zustande angekommen. Die Arme waren ihm aus dem Schultergelenke gedreht, und die Junge abgeschnitten. Da Journier weder lesen noch schreiben kann, so hat man bis jetzt noch nichts über die Urheber dieses Verbrechens von ihm erfahren können. Nur so viel weiß man, daß er in Liverpool von einem Schiffe, welches schnell wieder das Weite suchte, auf den Quais ausgelegt worden war. Durch Zeichen hat Journier zu erkennen gegeben, auf welche Weise die Verhimmelung an ihm verübt worden.

— Das bei einem Gastwirth in Noisdorf bei Bonn stehende Piano Beethoven's dient gegenwärtig zu mehrfachen Spekulationen; einmal bringt es dem jetzigen Besitzer einen beträchtlichen Gewinn dadurch, daß es gegen einen Eintrittspreis von 5 Sgr. gezeigt wird, dann ist der Vorschlag im Werke, es öffentlich zu versteigern, oder es aus-

einander zu nehmen und zu parzelliren, in der Weise, daß auch andern Piano's eine Taste desselben übertragen werde, und so eine Menge Piano's eine Beethoven's-Taste erhalten. In letzterer Weise dürfte es wohl dem Besitzer am Meisten eintragen.

Die Kirche zu Mühlbach bei Eppingen.

Kein Phantasiemal, sondern Schilderung der Wirklichkeit.

Die Glocken tönen, es walt zum Heiligthume
Der Christen fromme Schar;
Ich folg' dem Zuge, um auch zu Gottes Ruhme
Zu beten am Altar.
Doch vor der Pforte bleib' ich verwundert stehen
Und schau' die Kirche an,
Da kann ich wahrlich schon außen gar nichts sehen,
Was Andacht fördern kann.
Zwei alte Maffen, ganz schlecht in Eins verbunden,
Und neben dran ein Thurm,
Zerrittet Alles von oben an bis unten
Durch Regen und durch Sturm;
Ungleich an Höhe, an Alter und im Style,
Ganz ohne Harmonie,
Dient es schon lange den Eulen zum Nyle,
Ein Tempel war es nie.
Meistens zerbrochen sind auf dem Dach die Ziegel
Und Regen strömt herein;
Morsch sind die Thore, und weder Band noch Miegel
Verbinden Holz und Stein.
Die Fenster scheiben von altem trübem Glase
Und drierlei Gestalt
Gestalten nirgends mehr Durchsicht auf die Straße
Als nur durch Loch und Spalt.
Hörst Du die Glocke einmal nicht deutlich schlagen,
Schau nicht zum Zeiger auf,
Denn er kann wahrlich Dir ebenfalls nicht sagen

war am 12. Juni bei dem Berge Kof von 5000 Mann Bergvölkern unter Daniel Beg und dem Mollah Schaban angegriffen worden. Die Feinde wurden aber geschlagen. Russischerseits zählte man 29 Tode und Verwundete; der Feind verlor gegen 150 Mann.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 1. August. Durch den von Sr. Maj. dem König genehmigten Störthingsbeschlus, die christlichen Religionsbekenner außerhalb der Staatskirche betreffend, wird denselben freie Religionsübung und das Recht, eigene Gemeinden zu bilden, zugestanden, auch daß man zu einer solchen Gemeinde von der Staatskirche übertreten könne, wenn man das 19te Jahr zurückgelegt hat. — Dem gleichfalls genehmigten Beschlusse in Betreff der unverehelichten Frauenzimmer nach sollen solche vom 25jährigen Alter an mündig seyn, unter Kuratelaußsicht, auf dieselbe Weise, wie solche für unmündige Mannspersonen gesetzlich vorgeschrieben ist.

Schweiz.

Basel. Basel, 19. Aug. Vor einigen Tagen wurde, aus Anlaß der letzten Ereignisse dahier und der sich vorbereitenden neuen Unruhen im Vaterlande, die Bürgerschaft zur Bildung eines acht bürgerlichen Vereins (durch ein Lokalblatt) aufgerufen. Im Gesellschaftshaus zum Rumpf fanden sich daher etwa 200 Bürger aus allen Klassen zu näherer Besprechung der Sache zusammen. Es wurde beschlossen, eine Generalversammlung der Bürger auf nächste Woche in eine Kirche zusammen zu berufen, um den Strom in ein weiteres Bett zu leiten. Diesen Beschluß haben die H. H. Stadtrath Häusler, Major Brenner, Dr. A. Burckhardt, Friedr. Burtorf und Architekt Verri, die in ein provisorisches Komite vereinigt wurden, auszuführen.

Luzern. Luzern, 20. August. Letzte Woche wurde ein junger Mann von Münster, der wegen seiner Theilnahme am Aufstande gegen die Jesuitenberufung durch Strafumwandlung des großen Raths auf ein Jahr in die Heimathgemeinde eingegränzt war, auf zehn Monate in das hiesige Zuchthaus verlegt, weil er sich eine Ueberschreitung der Ortsgränzen zu Schulden kommen ließ.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 6. August. Dieser Tage ist die Pforte auch in lebhafter diplomatischer Korrespondenz mit der österreichischen Internuntiaturn gestanden über eine (schon früher von anderer Seite berichtete) Verletzung des türkischen Gebiets durch die österreichischen Gränztruppen, welche an der Banatgränze ein türkisches Dorf verbrannt haben sollen. Am Schluß der letzten Zuschrift des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an den Internuntius soll die Hoffnung ausgedrückt werden, daß in Zukunft dergleichen Gebietsverletzungen, welche das gute Einvernehmen der beiden Staaten auf eine unangenehme Art fördern, unterbleiben werden. Wer übrigens die strenge Mannszucht der österr. Gränzer, die Umsicht und Mäßigung ihrer Vorsteher und andererseits die Brutalität und wilde Rohheit der Bosniaken und türkischen Kroaten kennt, wird wohl Bedenken tragen, die Schuld des Zusammenstoßes auf Rechnung der Erstern zu bringen und abwarten, bis von anderer Seite die nöthigen Aufklärungen eingegangen sind. (In den früheren Nachrichten ist dieses bereits geschehen.) (A. 3.)

Baden.

* Abgeordnetenwahlen. Lahr: Bürgermeister Baum in Lahr und Obergerichtsadvokat v. Seiron in Mannheim.
Durlach: Stadt: Geh. Rath und Regierungsdirektor Baumgärtner in Rastatt; Land: Kaufmann G. A. Bleidorn in Durlach.
Achern: Advokat F. J. Richter in Achern.
Bruchsal: Altbürgermeister W. A. Speyerer in Heidelberg.

Aus dem Wahlbezirk Breisach, 19. August. Der Umstand, daß man es gewagt, bei der bevorstehenden Ergänzungswahl eines Abgeordneten für den Wahlbezirk Breisach, statt des durch das Loos ausgetretenen Abgeordneten Binz, einen andern Kandidaten in Vorschlag zu bringen, wurde von den bekannten Oppositionsblättern auf eine Weise erörtert, welcher von jener Seite entgegen werden muß, die der Meinung ist, daß das Recht der Mitwirkung an dieser vaterländischen Angelegenheit an keine politische Farbe gebunden, sondern ein gemeinsames sey, und welche, ihrer Ueberzeugung folgend, jener Partei entgegentrat, welche die Wahlfreiheit zwar immer im Munde führt, aber mit der leidenschaftlichsten Erbitterung nicht nur einzelne Personen, sondern ganze Wahlbezirke verdächtigt, verhöhnt, und maßlosen Tadel gegen sie schleudert, wenn sie es wagen, selbstständig zu denken und zu handeln. Die hervorge-

Der Stunden Zahl und Lauf.

Längst ist die Farbe am Zifferblatt verblühen
Und Alles ist nun gleich;
Das Blatt ist selber von seinem Platz gewichen,
Vom Regen mürb und weich.

Dem äußern Anblick entspricht der Zustand drinnen,
Da hier ist's ärger noch;
Um es zu schildern, darf ich mich nicht besinnen,
Kurzum es ist ein Loch,
Gisalt und dunkel und naß an Wand und Boden,
Voll Schimmel, Schmutz und Duff;
So schaurig ist es wohl kaum im Reich der Todten
Und höchstens in der Gruft.
Fast ganz zerbrochen sind alle Stüh' und Sige,
Vermobert der Altar,
Und auch die Kanzel verwahrt durch eine Stütze,
Sonst wär sie in Gefahr.

Mag nun auch immer, von frommem Geist getrieben,
Von reiner Andacht voll,
Der Christen Menge den Tempel Gottes lieben,
Wie jeder Christ es soll:
So kann doch nimmer an einem solchen Orte
Begeisterung entsteh'n;
Hier denkt wohl niemand an jene Himmelsporte,
Die Jakob einst geseh'n.

Daß doch die Stätte, allwo die fromme Seele
Den Durst der Andacht stillt,
Wie ähnlich wäre der finstern Räuberhöhle,
Die Gran'n und Schreden fällt!
O darum hebe auch Du, o Gottes-Tempel,
Dich bald verjüngt empor!
Werd' deinen Brüdern ein würdiges Exempel
Und bleibe stets im Flor!

G. F. Schlatte. (861)

rusene Entgegnung aus dem Wahlbezirk Breisach in der „Freiburger Zeitung“ Nr. 224, hat von jener Partei, wie vorauszusehen, vielfache Angriffe erlitten; und, wie Pilze aufstiehen, so tauchen in den Oppositionsblättern täglich noch Erwidrerungen auf, die wir, so weit es Raum und Umstände erlauben, einer nähern Kritik unterwerfen wollen. In Ermanglung irgend eines stichhaltigen Grundes, dem Aerger öffentlich Luft zu machen, daß neben Binz ein Mitbewerber um die Abgeordnetenstelle aufgetreten, wurde der gewiß unschuldige, übrigens in Frage stehende Umstand an's Licht gezogen, daß Gerhardt in dieser Angelegenheit Briefe geschrieben habe, „mehr Episteln,“ wie jener Korrespondent der „Oberheinschen“ sagt, „als das Neue Testament deren enthält!“ Dieser Behauptung wurde in einem Korrespondenzartikel der „Karlsru. Ztg.“, Nr. 215, widersprochen, in der „Oberh. Ztg.“, Nr. 228, aber hierauf entgegnet, daß dieses leicht herausgefagt, aber schwer oder gar nicht zu erweisen sey. Was wir davon halten, wenn in diesem Betreff wirklich Briefe geschrieben worden sind, haben wir in unserm ersten Berichte „aus dem Wahlbezirk Breisach“ hinlänglich dargehan. Dem Hrn. Korrespondenten der „Oberheinschen“ dürfte es übrigens unseres Erachtens weit schwerer fallen, die Beweise für seine Behauptungen von Versprechungen, Drohungen u. herzustellen. Derselbe Korrespondent gibt zwar zu, „daß man gegen die Tüchtigkeit des in Frage stehenden Kandidaten nichts zu sagen habe, daß seine Grundsätze aber eben nicht allgemeinen Anklang fänden.“ Letzteres geben wir gerne zu, allein der Hr. Korrespondent der „Oberheinschen“ wird uns nicht widersprechen wollen, daß so Mancher, auf den er pocht, seinen Platz im Ständehaus nicht einnimmt, wenn nur die gewählt würden, deren Grundsätze allgemeinen Anklang finden; denn unter Grundsätzen ist hier doch wohl nur die politische Meinung verstanden, da es schwerlich Jemand wagen wird, Gerhardt's moralische Grundsätze auch nur im Entferntesten zu verdächtigen. Die Bemerkung betreffend: man könne ein recht brauchbarer Amtsrevisor, und darum aber nicht auch ein guter Gesetzgeber seyn, so wird wohl Niemand daran zweifeln, daß ein recht brauchbarer Amtsrevisor, was Gerhardt in der That ist, von der Gesetzgebung wenigstens eben so viel verstehe, als ein Anderer, dessen eigentliche und ursprüngliche Beschäftigung die Landwirthschaft ist. Eine weitere Korrespondenz in Nr. 227 der „Oberheinschen“ „aus dem Aemterwahlbezirk Breisach“ sagt in Beziehung auf den in der „Freib. Ztg.“, Nr. 224, erschienenen Artikel: „man sollte meinen, jene burlheimer Notariatsverfündung sey der wahre und entschiedene Ausdruck der Gesinnung des ganzen Wahlbezirk.“ Wir wollen dem Korrespondenten das Lächerliche und Ungeheime seiner Meinung: die in jenem Artikel ausgesprochenen Grundsätze und Ansichten seyen eine Notariatsverfündung, nicht vor Augen halten, allein die letztere Ansicht anlangend, scheint derselbe den Umstand ganz übersehen zu haben, daß in dem betreffenden Artikel ausdrücklich die Rede von einer Partei ist, und von Solchen, welche derselben entgegengetreten. Stoff zu weitem Betrachtungen bietet uns ein Artikel der „Mannh. Abendztg.“ vom Rhein, den wir so eben auch in der „Oberh.“ nachgedruckt lesen: — die „Freiburger“ u. „Karlsru. Ztg.“ auf Werbung. — Was man

doch nicht Allerlei erlebt! Die „Mannh. Abendztg.“, und ihr nachhinkend, die „Oberh. Ztg.“ begegnen der „Freib. Ztg.“ und der „Karlsru. Ztg.“ auf Werbung! Dasselbe Blatt, das nicht nur vor jeder Wahl seine bald einschmelzende und verlockende, bald diktatorische Stimme erhebt, sondern ganze Wahlbezirke wie Schulknaben abfanzelt, wenn sie nicht im Sinne der Mannheimerin ihre politischen Rechte ausüben, dasselbe Blatt beschuldigt mit fecker Stirne die genannten Blätter des Werbens! Dem Korrespondenten der „Mannh. Abendztg.“ vom Rhein, welcher sich in dem hier angezogenen Artikel so bitterlich über die Art u. Weise beklagt, mit der man sowohl die Opposition als einzelne Männer derselben unter spezieller Anführung ihrer Namen ansalle, wollen wir zur Lösung seiner Zweifel über die Rechtsgleichheit in Baden freundlichst den Rath ertheilen, sich mit etwas größerer Unparteilichkeit in den Organen seiner Partei umsehen zu wollen, in welchen es von Ausdrücken wimmelt, als da sind: freie Antriebe, Wahlbestechung, Stellenjägerei, Versprechungen, Drohungen, Beamteneinfluß, Kammerfuchtigen Beamten, Schelme im Schafpelz, Kandidatenpest u., und wie die Gespenster alle heißen, die heraufbeschworen werden, das Volk einzuschüchtern u. zu täuschen! Wir verweisen hier auch auf die „Mannh. Abendztg.“, welche in einer ihrer neuesten Nummern der Meinung ist, daß wir in unserem Berichte aus dem Wahlbezirk Breisach eben nicht höflich gewesen seyen. Unter so bewandten Umständen wäre es doch in der That nicht am Platz, mit ängstlichem Zartgefühl einer Partei gegenüber zurückzuhalten, die sich auf solche Weise vernehmen läßt! Wir haben in Rücksicht auf die bevorstehende Ergänzungswahl auch unsere Meinung auszusprechen, und dazu haben wir nicht nur das Recht, sondern als Bürger eines konstitutionellen Staats auch die Verpflichtung. Wir konnten die Person von der Sache nicht trennen, und was wir hierüber gesagt, ist das Ergebnis einer Erfahrung, durch die uns vor Genüge die Ueberzeugung geworden, in der uns die „Mannh. Abendztg.“ nicht wankend macht, wemgleich sie in einem ihrer neuesten Blätter zu diesem Behufe die „Seebblätter“ vom vorigen Jahre von den Todten auferstehen läßt. Daß man den Umstand, daß der ausgetretene Abg. Binz dem Bauernstande angehört, den wir nicht minder hoch achten, als eine gewisse Partei sich den Anschein gibt, daß man auch diesen Zufall benutzte, den Wahlmännern den Wahn beizubringen, man wolle Binz aus hochmüthiger Geringschätzung vom Deputirtenplatze verdrängen, hat uns von jener Seite nicht befremdet, doch hoffen wir zuversichtlich, daß das sein angelegte Kunststückchen die beabsichtigte Wirkung nicht hervorbringen werde. Wir hätten wahrlich nicht im Sinne Gerhardt's gehandelt, würden wir auch nur im Entferntesten versucht haben, Geringschätzung gegen das Volk an den Tag legen zu wollen, mit dem Gerhardt Jahre lang in genauester Berührung stand, das er liebt, und mit dessen Bedürfnissen er so gut als irgend Einer vertraut ist! Was wir wollen, ist, kurz gefaßt: Wahlfreiheit; gegen was wir kämpfen, ist: Wahlbeherrschung, die wir zurückweisen, von welcher Seite sie kommen mag! (S. 3.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Table with 4 columns: August 22. 23., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U. Rows include: Luftdruck red. auf 10° R., Temperatur nach Reaumur, Feuchtigkeit nach Prozenten, Wind m. Stärke (4=Sturm), Bewölkung nach Zehnteln, Niederschlag Bar. Kub. Zoll, Verdünnung Bar. Zoll Höhe, Druck Bar. Lin., August 22. t. max. 17.5, August 23. t. min. 6.6

Großherzogliches Hoftheater. Dienstag, den 26. August: Fiesko, Trauerspiel in 5 Aufzügen, von Schiller. Eisenbahnfahrt nach Ettlingen, Rastatt und Baden: 20 Minuten nach beendigter Vorstellung.

[C749.1] Karlsruhe. Lesegesellschaft. Zur Feier des hundertsten Geburtstages Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs wird Donnerstag, den

[C786.3] Karlsruhe. Bekanntmachung. Der Austausch der am 1. Mai 1835 und am 1. Mai 1837 ausgegebenen 3000 Aktien des badischen Phönix kann gegen die gleiche Anzahl von 3000 Stück deutscher Phönix-Aktien in Balde bewirkt werden, wenn die Inhaber der Ersteren dem Art. 2 der Vollzugs-Vorschriften und dem Art. 20 der Statuten gemäß die neuerlich angekauften und noch nicht inskribirten badischen Phönix-Aktien mit der erforderlichen Besiznachweisung entweder unmittelbar oder durch die Vermittlung der Herren Ladenburg und Söhne in Mannheim, Hohenemser und Söhne ebendasselbst, Gebrüder Zimmer in Heidelberg, zur Uebertragung franko an uns hierher befördern. Wir laden daher die Herren Aktionäre des badischen Phönix, welche sich in dem unterstellten Falle befinden, ergebenst ein, unserm Gesuche in der kürzesten Frist zu entsprechen, weil uns mit der Auswechslung der Aktien zugleich die Möglichkeit an die Hand gegeben ist, die Auszahlung der Dividende damit zu verbinden. Karlsruhe, den 18. August 1845.

Verwaltungsrath der bad. Phönix-Gesellschaft. [C842.1] Karlsruhe. Unsere Bekanntmachung vom 18. August scheint hier und da mißverstanden worden zu seyn, weshalb wir sie dahin erläutern, daß nur jene Aktien zur Vormerkung in die Gewährbücher und zur Beurkundung der von uns zu genehmigenden Zession hierher zu befördern sind, bei welchen diese Formalität von den neuen und uns unbekanntem Besizern bis jetzt nicht beobachtet worden ist. Erst wenn dies geschehen und keinerlei Zweifel über sämtliche gegenwärtige Eigenthümer der von uns ausgegebenen 3000 Stück bad. Phönix-Aktien besteht, kann die Auswechslung derselben gegen 3000 Stück deutsche Phönix-Aktien stattfinden, wovon wir die Herren Aktionäre seiner Zeit durch die öffentlichen Blätter zu benachrichtigen die Ehre haben werden. Karlsruhe, den 21. August 1845.

Verwaltungsrath der badischen Phönix-Gesellschaft.

28. v. M., ein Ball stattfinden, wovon die verehrlichen Mitglieder in Kenntniß gesetzt werden. Karlsruhe, den 14. August 1845.

Die Kommission. [C857.2] Frankfurt a. M. Von Wild-Sänten als Java, Kalluta, Kips u. s. w. erhalte ich Retz Konfigurations-Sendungen, die ich zum Marktpreis abgebe.

Moriz J. Stiebel in Frankfurt a. M. [C855.1] Nr. 23,745. Offenburg. (Bekanntmachung.) Der ledige 26jährige Joseph Bandle von Viergarten, Bezirksamt Oberkirch, welchem ein Urtheil groß. Hofgerichts des Mittelheintreises vom 19. v. M., Nr. 7869, wegen Diebstahls zu verkünden ist, hat sich früherer Weisung ungeachtet aus seiner Heimath entfernt. Da sein jetziger Aufenthalt nicht ermittelt werden konnte, so ersuchen wir die respektiven Polizeibehörden, uns hierüber Auskunft zu geben, und den Angekündigten im Falle des Betretens mit Laufpaß hieher zu weisen. Offenburg, den 14. August 1845. Großh. bad. Oberamt. Dr. v. Münzschheim.

[C867.1] Karlsruhe. (Museum.) Zur Feier des hohen Namenstages Seiner königlichen Hoheit des Erbgroßherzogs, wird bei günstiger Witterung Montag, den 25. v. M., die Musik des Leibinfanterieregiments eine Produktion im Gesellschaftsgarten geben, wovon die verehrlichen Mitglieder in Kenntniß gesetzt werden. Anfang 5 Uhr. Die Kommission.

Staatspapiere. Paris, 22. August. 3proz. konfol. 84. 50. 1844 3proz. —. 6proz. konfol. 122. 50. Bankakt. 3245. Stadtblig. 1405 —. St. Germaineseisenbahnaktien 1095 10. Verfallter Eisenbahnaktien rechtes Ufer 535. 10. linkes Ufer 352. 10. Orleanser Eisenbahnakt. 1345. 10. Rouen 1082. 10. Straßb.-bas. Eisenbahnakt. 280. 10. Blg. Anleihe (1840) 103. (1842) 106. Rdm. do. 104 1/2. Span. Akt. —. Basl. —. Neap. 101. 50. Wien, 19. August. 3proz. Metalliques 113. 4proz. 101 1/2. 3proz. 78. 1834er Loose 159 1/2, 1839er Loose 129 1/2. Bankaktien 1630. Nordbahn 213 1/2. Slogguis 154 1/2. Venezia-Mailand 134 1/2. Livorno 123 1/2. Neß 113 1/2. Vistola 106 1/2. Deubenurg —. Pester Brücke 142. Gherbagy —.

Table with 4 columns: Frankfurt, 23. August., 3proz. Papier., 3proz. Metalliquesobligationen. Rows include: Österreich, Preußen, Bayern, Baden, Darmstadt, Frankfurt, Kurhessen, Nassau, Holland, Spanien, Portugal, Polen.